
(Beginn Band 2 von 4)

A= Leopold Redlinger

A2= Friederike Redlinger (Gattin)

A: ...schon nach der Scheidung war er kurze Zeit noch in Berndorf, hat er versucht sich selbständig zu machen mit einem Lebensmittelgeschäft. Als Zehnjähriger bin ich zu ihm, mit einem Rucksack voll Lebensmittel, und da hat er mir ein Geld in die Hand, und da ist er nach Deutschland. Und da war er zuerst, das habe ich mir genau gemerkt, in Großmöllern an der Ostsee, also ganz nach Norden hinauf. Und zum Schluss war er in Berlin, da weiß ich auch die Adresse auswendig. Da habe ich mit ihm korrespondiert, aber ich habe meinen Vater seit dem zehnten Lebensjahr nicht mehr gesehen. Wollen sie, sie müssen mich fragen...

F: Und ihre Mutter und ihre Schwester, sind die...

A: Ja, die sind ausgewiesen worden, wie der Hitler einmarschiert ist, mussten sie...als tschechoslowakische Staatsbürger wurden sie ausgewiesen, konnten sich ein bisschen Hab und Gut mitnehmen. Und wir haben Verwandte in (???)¹, von väterlicherseits, Schwägerinnen, und dort haben sie gewohnt eine Zeit lang, haben sich aber dann auch selbst eine Wohnung gesucht, und die Schwester hat bei verschiedenen Leuten als Diensthilfe gearbeitet. Und dann ist sie sogar bis nach *Topolčány*², das ist diese Residenz, die Sommerresidenz von Präsident Macharík gewesen, *Topolčány*, dort habe ich sie sogar einmal besucht, weil ich bin im Jahre 38 zu Fuß von Handlova, mit einem Bekannten dort wo ich gewohnt hab, nach Bratislava. Sind wir zu Fuß marschiert 100km oder 140, und habe ich sie in Bratislava besucht. Und da habe ich auch die Schwester in *Topolčány* besucht. Dort hat sie auch als Dienstmädchen gearbeitet. Das ist die, was in Ravensbrück war.

F: Die aus ihrem Buch?

A: Ja, die wurde erwähnt, nicht, in dem...

F: Ich habe auch in ihrem Artikel gelesen, dass sie in dieser Zeit in der Slowakei auch versucht haben, ihre Herkunft zu verheimlichen, oder...?

A: Ja, musste ich ja. Wenn ich es angegeben hätte, dann hätten sie mich auch deportiert. Die haben ja damals...gut, da war ich schon, aber ich habe das bewusst gemacht...bewusst, weil wenn ich angegeben hätte meine Religion, und so weiter, dann wäre ich diskriminiert worden und hätte wieder gar keine Arbeit gekriegt, das weiß ich ja. Die haben die Leute ja damals schon zusammengefangen und ausgewiesen, und was weiß ich noch alles.

F: Ihre Mutter und ihre Schwestern sind ja auf diese Weise deportiert worden...

A: Ja, also es war folgendes. Da war ja noch die zweite Schwester, die jüngste, die Rosari, die ist nach England emigriert über Prag. Die hat irgendein Visum bekommen, kurze Zeit haben wir zusammen sogar gewohnt bei Bekannte, da war ein Einfamilienhaus am ersten Stock, und da hat meine Mutter sogar von der Spedition Schenk & Co eine große Kiste bekommen mit verschiedenen Kleidungsstücken und so Geschirr, und so Nippsachen, und so weiter, von der Großmutter her.

F: Aus Mattersburg?

A: Ja, und da haben wir eine Zeit lang zusammen gewohnt. Und die eine Schwester ist über Prag nach England emigriert die erzählt ja immer davon, die Rosi...

A2³: Ja, Ja.

A: ...und dann, die sind ja erst deportiert worden 42, wie der Tiso, der von der Hlinka-Partei, sich dem Hitler versprochen hat, und da war der *Sano Mach*⁴, mit dem Eichinger, und der Brunner – ein

¹ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

² Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

³ ab diesem Zeitpunkt greift auch **Frau Redlinger** ins Interview ein. Ihre Aussagen sind mit „A2“ gekennzeichnet und in *Kursivschrift* gesetzt, Anm. AP

Burgenländer. Der Brunner hat das organisiert, die Deportationen. Und ich kann mich erinnern, da wurde ich einmal...ich bin 42 verhaftet worden, im Mai 42, und da musste ich einmal zum Zahnarzt, und da habe ich gesehen, wie man die Leute zusammengefangen und auf Lastautos deportiert hat. Aber ich habe noch meine Mutter in *Silena*⁵, ich weiß nicht ob...Silein heißt das auf Deutsch, das ist an der polnischen Grenze fast. Das ist sechs Stunden mit der Bahn von Bratislava, da hat sie mir geschrieben, ich soll kommen, sie hat noch einige Sachen. Da haben sie schon gewusst, dass sie nach Auschwitz deportiert werden. Es gibt ein Buch von einem KZler, ich weiß nicht momentan...der hat in dieser Geldfälscherwerkstatt gearbeitet, wissen sie den Namen? Ich hab dort das Buch, ich hab dort die KZ.-Bücher. Der war aus der Ostslowakei, und den haben sie verhaftet. Er hat überlebt, er war letztens erst einmal im Radio. Und der schildert auch diese ganzen Zustände dort damals. Ist lesenswert, das sollten sie sich besorgen. Momentan fällt mir der Name nicht...ja wie der Toplitzsee wieder war, da war er dort auch. Und die wurden...da bin ich nach *Silena* gefahren, und da hat sie in einer Wohnung gewohnt, und da hat sie mir den Koffer gegeben. Da habe ich noch gearbeitet, das müsste im März oder April gewesen sein, weil im Mai bin ich verhaftet worden. Und da habe ich bei einer alten Frau gewohnt, die hat nur ein Zimmer gehabt zum Vermieten, und sie hat in der Küche eine kleine...es war ebenerdig, vom Hof, ganz armselig. Drei Betten hat sie vermietet...momentan suche ich den Namen, man wird schon sehr vergesslich...ist ja wurscht. Bergmann *néni* haben wir zu ihr gesagt, *néni* ist die Tante. Und da habe ich ihr hergeschenkt alles, das habe ich nicht brauchen können. Aber damals wurden die deportiert nach Auschwitz. Ich glaube, sie waren eine Zeit lang zusammen in einer Baracke, und dann plötzlich war die Mutter weg. Die Anni war, ich glaube, es war im 44er Jahr...

A2: Ja

A: ...glaub ich, steht in dem Buch drinnen. Kennen sie das von der Konfliktforschung, das Buch über die Ravensbrücker?

F: Ich hab es gesehen, letztes Mal haben sie es mir gezeigt, wie es neu herausgekommen ist...

A: Ja, das war das Schicksal meiner Mutter. Und die älteste Schwester, die konnte 38 nach Frankreich emigrieren, wo sie beschäftigt war, diese Konditorei Neumann in der Gregorstrasse, habe ich ihnen davon erzählt...ja, und die konnte sich dort eine...mit großen Problemen auch...also konnte sie überleben. Die lebt seit 38 in Frankreich, ist französische Staatsbürgerin.

F: Dann haben sie dort ihre Mutter das letzte Mal gesehen?

A: Ja, in *Silena* habe ich meine Mutter das letzte Mal gesehen. Und die Schwester auch, nicht...und dann habe ich sie wiedergesehen, wie die Auschwitzer Frauen, die Ravensbrücker Frauen zurückgekommen sind, da in der Votivkirche. Aber sie ist ein bisschen später gekommen.

F: Sie haben gesagt, sie sind im Mai 42 verhaftet worden. Was war der Grund?

A: Na, ich habe in einer illegalen...in einer Jugendorganisation. Da waren mehrsprachige, und ich war für die deutsche Gruppe verantwortlich...Deutsch, Ungarisch und Slowakisch. „Freiheitsliebende Jugend“ hat das geheißt, und wir haben auch in...eine illegale Zeitung herausgebracht, und ich war ja auch...zuerst war ich in der Raffinerie beschäftigt, und die haben sich begonnen, für mich zu interessieren „Wo ist ihr Vater, wo lebt ihr Vater?“, und da bin ich weg, und bin zu Dynamit Nobel, net. Dort habe ich als Hilfsarbeiter gearbeitet, und dort haben sie mich...eine hat das alles ausgeplaudert von unserer Gruppe. Ich war der „Käspol“, weil ich in einem Käsgeschäft gearbeitet hab eine Zeit lang, habe in einem Delikatessgeschäft gearbeitet eine Zeit...

F: ...das war ihr Spitzname, also ihr Deckname?

A2: ...der Deckname...

A: Jaja, in Wien habe ich einen Decknamen gehabt, habe ich ihnen das schon mal gezeigt, in der Illegalität habe ich...„Schall“, nach dem Fußballer. Der Walter war der erste, weil der ist ja jetzt erst gestorben, Hiden, und Mock, und der Broda hat ja auch einen Namen gehabt, der war ja auch in unserer Gruppe, der Christian Broda. Ja, das war die Zeit...wenn sie ein bisschen mich ausfragen...?

⁴ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

⁵ Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

F: Ja, das heißt, sie sind dann verhaftet worden, wo, wie ist es dann...?

A: Ja, grad beim Mittagessen haben sie mich geholt, und vorher habe ich einen Arbeitsunfall gehabt. Da mussten wir so...für die, fürs Betonieren die Rohre für die Kanalisation, und da bin ich oben gestanden, und auf einmal gibt das Brett nach, und da habe ich mir die ganze Hand geprellt, dann habe ich sogar einen Verband gehabt, und der Verband hat mir aber viel geholfen, weil ich war dann drei Wochen in Isolationshaft, und *Inava*⁶ hat das geheißen, und da konnte ich mir die Fäden rausnehmen und konnte mir auf diesem...

A2: ...Gips...

A: ...nein, kein Gips, dieses Kassiber, konnte ich mir hineinnähen, eine Nadel habe ich bei mir gehabt, und da habe ich dem Nachbarn Mitteilungen gemacht, wer ich bin und so weiter. Einmal habe ich den getroffen nach dem Krieg, ich weiß nicht, Marcel hat er geheißen mit Vornamen.

F: Das war im Mai 1942.

A: Das war im Mai 42, aber nach *Inava* war ich ja beim Verhör, nicht, in Pressburg. Und da wollte ich nichts reden, und da hat der eine gesagt, hat er mich konfrontiert mit einem Mithäftling, mit dem Aufrich Karli⁷, das war einer unserer Gruppe, und der hat gesagt „Poldi sprich, es hat keinen Sinn, die wissen alles!“ Weil eine hat das alles ausgeplaudert, *Telkova*⁸ hat die geheißen, die Martha. Die hat alles ausgeplaudert...es gibt immer wen, so ist es weitergegangen.

F: Sie waren dann die nächste Zeit...

A: Zunächst war ich in Haft, zuerst in Pressburg, in Pressburg in Untersuchungshaft, dann war die Gerichtsverhandlung, und da habe ich 13 Jahre Zuchthaus bekommen, und dann war die Verhandlung beim obersten Gericht, da haben sie es reduziert auf 11 Jahre, und nach einer gewissen Zeit wurde ich dann transferiert ins Zuchthaus *Leopoldov*. Da müsste ich des...ich hab da die Daten, das war im 42er Jahr, wenn sie ein kleines bisschen Geduld haben, hole ich mir die Hefte...

F: Sie waren dann, habe ich nämlich gelesen in ihren Artikel, dass sie dann 1944...sind sie ja der SS ausgeliefert worden...1945. Was war in der Zeit zwischen 1942 und 1945, waren sie da durchgehend im Gefängnis?

A: Ja sicher, in Pressburg, und dann in *Leopoldov*, da war ich fast zwei Jahre, zweieinhalb Jahre...

F: Können sie mir etwas über den Alltag dort erzählen? Sie haben ja Gedichte geschrieben, haben sie da auch Gedichte weiter schreiben können?

A: Ja, ich habe ja Hefte...also ersucht um Hefte. Ich habe viel aus Büchern abgeschrieben, slowakisch und russisch, englisch habe ich...außerdem habe ich Botanik studiert. Das habe ich alles...habe ich ihnen die Hefte schon gezeigt? Es sind vier Hefterl, kleine Hefte. Und die haben mir das bewilligt, und die haben aber da nix kontrolliert, denn ich hab da ganz politische Beiträge auch drinnen gehabt. Es war ein fideles Gefängnis in Pressburg, es war nicht das schlechteste Gefängnis, was es gibt...gegen ein KZ.

F: Haben sie auch innerhalb des Gefängnisses, hat man da auch unterschieden?

A: Ja, erst nach der Gerichtverhandlung, nach dem Urteil wurden wir zusammen in eine Zelle, da waren ein paar Gleichgesinnte, man kann auch Genossen sagen – wie sie das nehmen – und Pressburger, auch deutsche Pressburger. Meistens waren das Leute von den Naturfreunden, und wie ich nach Pressburg gekommen bin, bin ich auch gleich zu den Naturfreunden. Das war sozusagen ein linker Flügel von der Sozialdemokratie. Dort habe ich auch einige Leute kennen gelernt, die ich auch noch nach dem Krieg persönlich befreundet war.

F: Haben sie da im Gefängnisalltag sich auch irgendwie politisch betätigt?

⁶ Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

⁷ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

⁸ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

A: Ja, wir haben Schulungen gemacht, besonders in *Leopoldov*. Da waren zwei geschulte Marxisten, der Klein, der Rossi, der hat Fabian geheißt, der war ein Spanienkämpfer, und da haben wir das durchgenommen, den historischen Materialismus, den dialektischen Materialismus, der ja heute von vielen abgelehnt wird, aber es ist schon sehr viel Wahres dran.

F: Mussten sie das dann illegal machen, war das verboten?

A: Verboten, na sicher.

F: Wie haben sie das dann gemacht?

A: Ich habe sogar zum Jahrestag der Oktoberrevolution ein Gedicht geschrieben.

F: Das heißt, es musste alles sozusagen versteckt stattfinden?

A: Naja, die haben sich ja nicht gekümmert mehr. Die haben müssen die Strafe abkürzen, so kontrolliert sind wir gar nicht worden. Es war auch beim slowakischen Aufstand im August 44, das heißt *narodni povsanje*⁹, kennen sie das...Bánska Bystrica, da war der slowakische Aufstand mit Partisanenkämpfen und so weiter. Und da wollten wir ausbrechen, nicht, und zu den Partisanen. Und das hat irgendwer verraten. Und da ist zu dieser Zeit gerade ein Mithäftling gestorben, ein Sozialdemokrat, er war lungenkrank. Und dann war das Begräbnis von ihm, und wir durften zum Begräbnis, aber mit schwerbewaffneten Justizbeamten. Und das hat sich dann zerschlagen, nicht? Und dann es halt im Februar dann zur Deportation, Ende Februar 45.

F: Haben sie da in der Zeit im Gefängnis in irgendeiner Weise Informationen von außen bekommen, oder haben sie gewusst, was da jetzt in Europa vorgeht, im Krieg?

A: Ja, es waren Leute, die uns Nachrichten vermittelt haben. Und zwar hat es ja Häftlinge gegeben, die in Außenstellen gearbeitet haben. Der Klein hat glaub ich...

A2: ...Installateur...

A: Ja, in Mauthausen, aber hat er dort auch schon als Installateur gearbeitet? Wir haben einen sehr guten...und da war einer in der Schreibstube vom Gefängnis. Wir waren am Laufenden, ich habe auch dazu geschrieben. Zum Beispiel von dem Putsch gegen den Hitler, und den Offensiven, das haben wir gewusst.

F: Das heißt, sie waren eigentlich unterrichtet über das Geschehen in Europa?

A: Ja, und selbst die Wachbeamten waren ja...die haben ja schon zum Teil sympathisiert mit uns. Die haben ja auch von dem Regime genug gehabt.

F: Haben sie da auch...hat man konkret auch gewusst von den Deportationen, oder von Auschwitz?

A: Na, das war eine...keiner hat das glauben können, dass die Leute vergast werden, dass die Leute so umgebracht werden, und so weiter. Und dass solche Schrecken...das hat man nicht glauben können, das hat keiner geglaubt. Wirklich nicht.

F: Sie haben gewusst, dass ihre Mutter nach Auschwitz...

A: Dass die Mutter nach Auschwitz, aber dass das...ich hab meiner Schwester in einem Heft einen Brief geschrieben, sie war meine Lieblingsschwester, sie hat sich um mich gekümmert...die einzige, die mich besucht hat, wie ich verhaftet worden bin im...wann bin ich verhaftet worden...36 das erste Mal bin ich verhaftet worden. Da sind wir auf die Polizeidirektion am Schottenring gekommen, da war noch die alte Polizei, und hat geschaut, was mit mir los ist, und hat mich auch im Gefängnis besucht. Auch meine Mutter, aber die anderen zwei nicht.

F: Das war ihre jüngste Schwester, die sie besucht hat?

⁹ nicht sicher verstanden, Anm. AP

A: Nein, es ist die zweite...

A2: ...die jüngste, die Anni...

A: ...die Anni ist net die jüngste, die Rosi ist die jüngste. Die ist jetzt 83, die ist um zwei Jahre jünger, und die andere war auch...die ist ein 20er Jahrgang. Wir sind 14, 17, 19, 20.

F: Das ist diejenige, die jetzt in Frankreich lebt?

A: Nein, die hat sich nie gekümmert. Die war sehr distanziert zu mir. Ich habe meine Lehre verloren in Wien, und ihr Chef, der Neumann, wollte mir eine andere Lehrstelle vermitteln, und da hat sie einmal unter anderem gesagt „Ein Bruder, der mal eingesperrt ist, ist kein Bruder mehr für mich!“ Heute will sie nur dauernd mit mir reden, aber das kann man nicht vergessen. Und sie hat sich sehr distanziert verhalten. Sie hat die Mutter aufgehetzt gegen mich, ich musste mich versorgen lassen durch die „Rote Hilfe“, kennen sie die Organisation? Da hats die Szabo gegeben, die Familie Szabo, und die Frau Szabo ist immer zum Busch-Kino gekommen, und hat mir so einen Sack zum Essen gebracht. Und dann hat es noch einen Arbeitskollegen gegeben, einen Bäcker, den hab ich immer bei der Urania getroffen am Vormittag, der hat mir einen Brotwecken gebracht. Des waren die...und dann bin ich noch zu Familien essen gegangen. Meine Mutter hat gesagt „Du kriegst nix mehr!“, denn ein Kommunist ist ja das schrecklichste, was es gibt auf der Welt. Leider heute ja...Kommunisten werden verschrien, es ist schwer. Na ja, kann man nix machen, ein Makel.

F: Wie sie da bis Februar 45 in Leopoldov waren, haben sie eigentlich gewusst, was in Europa abläuft. Hat man dann auch befürchtet, was dann auch später eingetreten ist, dass die Gefangenen an die SS übergeben werden?

A: Na, das war noch nicht so klar. Das hat sich erst entschieden...

(kurze Unterbrechung)

F: Es war also überhaupt nicht klar, dass jetzt sie und ihre Kollegen an die SS übergeben werden?

A: Ja, das war erst, das war schon ziemlich...wir wollten den Direktor davon abhalten, dass er uns nicht ausliefert. Es war folgendes: wie die Amerikaner begonnen haben die Invasion, und in Italien der *Bartoglio*¹⁰ – der hat sich dann angeschlossen den Alliierten – da wurde das ganze Gefängnis...Zuchthausordnung eigentlich gelockert, und wir haben den Mithäftling gehabt, den Ingenieur *Pavel Stahl*, der ist gebürtiger Tscheche, hat aber in der slowakischen Partei gearbeitet. Der hat dann Vorträge gehalten über die Entwicklung, Evolutionslehre und so weiter. Und auch...konnte auch Nachrichten von Italien und so weiter. Und außerdem war der *Kapischowski*, der stammt aus der Ostslowakei, in Kaschau war er Dozent, und der hat Russisch-Unterricht gegeben, das konnte er...das haben sie uns bewilligt. Und da habe ich Russisch gelernt, mit dem...den habe ich seither leider nie mehr, einmal habe ich ihn gesehen, in Mauthausen. Es war irgendwie...wir waren 15 Leute in der Gemeinschaftszelle, und da war...wir mussten arbeiten nebenbei. Zuerst war ich beim Teppichknüpfen, und dann am Webstuhl.

F: Sie haben gesagt, sie haben versucht, den Direktor zu überreden, sie nicht auszuliefern?

A: Ja, den Direktor hat man versucht, der Stahl hat sehr guten Kontakt...das war der, wie soll ich das sagen, intellektuell der höchst stehende, der war Ingenieur und so. Und die haben ja doch einen Respekt gehabt vor Akademikern, wie soll ich das formulieren. Und der hat einen sehr guten Kontakt gehabt, und man wollte ihn abhalten, aber die SS hat gefordert, man muss ausgeliefert werden. DA haben sie auch aus dem Nebengefängnis in Nitra, Neutra, haben sie auch die Leute dann...und auch Partisanen und so weiter. Es waren ja Leute, die mit dem Fallschirm abgesprungen sind, tschechische *parachutisti*¹¹, die sind abgesprungen, und da waren einige dann mit uns zusammen, zum Schluss, vor der Deportation.

F: Wie viele Häftlinge waren sie insgesamt, als sie an die SS übergeben wurden?

¹⁰ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

¹¹ nicht sicher wegen Schreibweise, Anm. AP

A: Naja, da müsste ich jetzt genau die Zahl...

F: ungefähr?

A: Naja, es gibt ein Buch, ich hab das leider der Frau Müller geschenkt oder dem Berz... "Die Slowaken in Mauthausen"...wie viele waren das, waren 150, ich kann da jetzt nicht...das ist eine Hausnummer.

F: Und was ist dann passiert?

A: Beim Transport? Na, eine Nacht waren wir zusammen gedrängt in einer Zelle, stehend, wir konnten nicht liegen oder schlafen. Am nächsten Tag wurden wir verladen auf Lastwagen, zugedeckt mit Planen, und bei Loosdorf wurden wir angegriffen von Tieffliegern. Es hat sich dann herausgestellt, es war einer der Friedberger¹² oder wie der heißt, die Ding kennt ihn. Das war der Pepperl, oder so ähnlich. Es waren die Leute vom dem General *Sikorsky*, polnische Flieger in der englischen Armee. Die haben uns mit Dumdum-Geschossen beschossen, und da waren sehr viel Tote. Und da war einer dabei, der auch...ein KZ-Häftling aus Auschwitz, der halt schon ein Kapo...ich habe jetzt den Namen vergessen, einer aus Bayern...er wird erwähnt in Hermann Langbein seinem Auschwitz-Prozess. Und der hat dann gleich geholfen, die Schwerverletzten zu versorgen, und so weiter. Ich bin dann neben einem Karl *Pichowsky* gestanden und habe einen Koffer gehabt, und den habe ich so drübergehalten, aber zum Glück ist uns nix passiert, aber es waren schreckliche Zustände. Ein Teil ist geflüchtet, aber den haben sie dann wieder erwischt, ein gewisser *Benada*, ich glaube, die Namen sagen ihnen nichts. Na, er war ein späterer KP-Funktionär, sehr...er war immer sehr arrogant, aber bitte. Und wurden dort nach Melk transportiert, und haben wir dort die ersten Häftlinge dann gesehen, wie die von der Arbeit gekommen sind, und mussten dann dort auch einmal übernachten, es war furchtbar. Dann haben sie uns alles weggenommen, ich hab bei mir ein Schach gehabt, und eine Uhr von meinem Vater, eine Armbanduhr, und ein Foto von ihm. Das haben sie mir alles weggenommen. Am nächsten Tag haben sie uns zum Bahnhof getrieben, auch die Schwerverletzten, offene Wunden, und so weiter, und haben uns nach Mauthausen. Das habe ich ja geschildert alles. Soll ich das noch erzählen?

F: Ja, ja.

A: Da geht man ja eine Anhöhe hinauf, und da hat uns ein SS-Mann eine Predigt gehalten „Eure Brüder haben euch beschossen!, und so weiter, haben aber gleich herausgeholt diese Fallschirmspringer, ich glaube, die sind gleich umgebracht worden dort, weil die habe ich nie wieder gesehen. Waren auch ganz junge dabei. Und da wurden wir dann...alles ausziehen...zuerst wurde jeder auch gefragt, warum er eingesperrt ist, warum er verhaftet worden ist. Da habe ich gesagt, ich habe gespendet, ich kann ja nicht sagen, ich war ein Funktionär. Aber einer hat gesagt, er ist Kommunist, da hat er sich extra die Handschuhe geholt, der SS-Mann, und hat ihn ganz abgeohrfeigt, dass er ganz ein geschwollenes...das war ein Lehrer, *Ulary* hat er geheißen, aus einer Nachbarortschaft (???)¹³, kennen sie vielleicht, eine Weingegend, bekannte...eine sehr bekannte Weingegend bei Pressburg. Und den haben sie täglich prügeln wollen, aber wir haben ihm dann versteckt, wann der kommen ist, hat er ihn immer gesucht. Wir waren in einer großen Baracke zusammen, und dort war auch der *Mamedow*, der Russe. Der hat uns aufgerichtet, der hat viel beige tragen, dass wir da auch...und da war die Episode...einige...wie lange das gedauert hat, dass wir Kleider bekommen haben, das weiß ich nicht, und die erste Suppe, nicht. Das weiß ich auch nicht mehr, eine Ewigkeit hat das gedauert, dass wir nackt nebeneinander gelegen sind auf Pritschen, und so weiter. Und die erste Zeit mussten wir auch in Mauthausen arbeiten, irgendeinen Sand führen, von einer Grube, die unterhalb war, unter Tage. Und vor lauter Hunger habe ich mich dann gemeldet, ich möchte beim Außenkommando arbeiten, und da haben sie mich nach Amstetten deportiert.

F: Sie haben gesagt, vor Hunger. Hatte man dann beim Außenkommando die Möglichkeit...?

A: Na, ich bin dann zum SS-Mann, der so zuständig war für unsere Baracke, und habe ihm gesagt, ich möchte da weg, ob das möglich ist. Na, die haben Leute überall gebraucht, weil die Bahnhöfe waren ja schon überall zerstört, da musste man den Bahnhof wieder aufbauen. In der Nacht, bei Scheinwerferlicht. Und bei Tag, da waren die Fliegerangriffe, da mussten wir auch raus aus den

¹² Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

¹³ leider nicht verstanden, Anm. AP

Baracken in den naheliegenden Wald. Und da war ein SS-Mann, die waren schon...der war noch, wie haben geheißt, Wehrmachts-SS, das war nicht direkt die SS mehr...

F: ...die ganz zum Schluss waren? Ich glaube, so haben die geheißt.

A: Ja, der hat mir sogar was zum Essen gegeben, mit dem habe ich ein bisschen plaudern können. Das war in Amstetten auch sehr schwer, weil es gab nichts zu essen. Und da habe ich ja auch diese Halsentzündung bekommen, und da ist die Episode, wo ich dem Lokführer nachgelaufen bin um heißes Wasser...das ist da drinnen in dem Heftel, haben sie es nicht gelesen? Das müssen sie lesen, keine Zeit...Den Lokführer habe ich ersucht um heißes Wasser, und der Mamedow hat gesagt, du musst essen, du musst essen. Da waren nur Rübenschnitzeln, furchtbar, das bringe ich ja nicht runter, nicht wahr? Heute kann man darüber lachen oder weinen, weinen und lachen zugleich...Ja, und der hat mir Wasser gegeben von dem Tender, von dem...da habe ich das irgendwie weggekliebt. Ich habe ja dauernd irgendwelche Halsgeschichten gehabt. Und da habe ich auch den Leo Kuhn kennen gelernt, ist ihnen der ein Begriff, der ist jetzt 95, da war ja eh im „Standard“ ein Betrag über ihn. Heute kennt er mich nicht mehr, die Frau Müller hat ihn gefragt...„Den kenn i net!“, hat er gesagt. Da habe ich gesagt...da haben wir gewusst, dass die Rote Armee schon in Wien ist, 13. April, und da hat er gesagt „Nana, flüchten tun wir jetzt nicht!“ Und da haben sie uns dann nach Ebensee deportiert mit der Bahn, über St. Valentin, eine endlose...das hat sehr lang gedauert. Da hat auch einer flüchten wollen, und ist abgesprungen. Ob sie ihn erwisch haben, weiß ich nicht. Ich falle immer in den Dialekt zurück.

F: Nach Amstetten sind sie dann nach...

A: Naja, weil schon die Rote Armee nähergerückt ist immer...die Amstettner Bevölkerung hat sich sehr schäbig benommen, als wir da marschiert sind von unserem Lager ins...zum Bahnhof, zum zerstörten, habens immer weggeschaut und so weiter. Aber im Gegenteil, wie wir nach Ebensee deportiert worden sind, und da haben wir einmal aussteigen müssen vor der Ortschaft, wollten uns die Leute sogar was zu essen geben, da haben sie die weggedrängt. Und das waren die Volkssturm-Leute aus Rumänien, das waren die ärgsten, diese Volksdeutschen, die haben sich am ärgsten benommen. Die waren in der SS, jaja, die haben sich sogar freiwillig gemeldet. Ich habe sogar einen erkannt, der war aus *Handlova*, der war im sozialdemokratischen Turnverein, da waren ja die Deutschen auch, in *Handlova*. Weil ursprünglich wurde das dort angesiedelt von der Maria Theresia, die Bergarbeiter, das waren deutsche Bergarbeiter, die haben auch deutsche Namen gehabt. Naja, so war das.

F: Sie sind dann ins KZ Ebensee gekommen?

A: Ja, in Ebensee gab es dann schon...

F: Wann war das etwa...im April?

A: Ja, nach dem 13. April, da musste man nachschauen in dem Heft.

F: Sie haben also gewusst, dass die Front immer näher kommt?

A: Ja, die haben doch Attnang-Puchheim bombardiert, und da wurden wir in Ebensee verladen, mit Gewalt, und mussten wir in Attnang-Puchheim Aufräumarbeiten...die zerstörten Häuser. Nd wann einer dort was gestohlen hat, haben sie ihn gleich erschossen. Und dort habe ich auch deutsche Soldaten gesehen, die als „Verräter“ hingerichtet worden sind, und so weiter, die desertiert sind. Und dann auch die KZ-Häftlinge, die geflüchtet sind, wurden furchtbar zugerichtet, bevor sie endlich sterben konnten. Das war schrecklich.

F: Sie haben gesagt, sie haben nicht direkt selber auch einen Fluchtversuch unternommen?

A: Naja, wir haben gedacht an Flucht, aber es war dann nicht mehr möglich. Wir haben dann müssen warten auf die Amerikaner.

F: Irgendwann im Mai ist dann das KZ Ebensee wahrscheinlich befreit worden?

A: Ja, am 6. Mai...aber den Sonntag vorher war schon der Tod von Hitler bekannt, das haben wir auch erfahren. Der Hitler hat sich ja vorher...vor der Kapitulation, und das hat mir die Frau Müller nicht geglaubt, dass uns die SS rauslassen hat, und dass wir einen Spaziergang machen haben können.

Neben dem KZ, da war eine Wiese und so weiter, und ein ausgetrocknetes Flussbett, und die ausgehungerten Ukrainer und Russen, die haben sogar tote Fische und verfaulte Kartoffeln gegessen, die sind elend zugrunde gegangen. Die Franzosen waren gscheiter, die haben nur die grünen Pflanzen, also die...Löwenzahn und was halt da rauskommen ist. Und ich...wir haben von den Kiefern das Grüne gegessen, die Triebe von den Kiefern und von den Nadelbäumen. Die haben damals schon austrieben, nicht?

F: Das heißt, in dieser Zeit war eigentlich, haben sie das Gefühl gehabt, dass da die Lagerverwaltung orientierungslos war oder...?

A: Jaja, die Lagerverwaltung hat uns ja alle wollen in den Stollen treiben, und den Stollen in die Luft sprengen. Und da war ich einmal im Waschraum, der ist dort neben der Baracke, dort ist ein Teich, und da war ein Waschraum, und dort hat mich einer angesprochen. Ich hab dann seinen Namen erfahren, der Árpád Haas, der war dann...der ist ein gebürtiger Ungar, er war aber in der österreichischen Partei, und nach dem Krieg habe ich ihn einmal gesehen...und der hat gesagt „Geht's ja nicht in den Stollen!“, wir sollen das ablehnen. Und der Kuhn, den musste man beim Appell schon stützen, der hat den Durchfall gehabt, der hat diese furchtbaren Durchfälle gehabt, der war schon im Krankenrevier. Also der ist dann...den haben wir nicht mehr. Aber die letzten Tage waren schon bitterböse, da waren sie schon im Delirium vor Hunger.

F: Und sie haben dann gesagt, die SS hat sie dann...knapp vor der Befreiung konnten sie rausspazieren...? Haben die desertiert schon, oder wie...?

A: Naja, nein, da war schon die Befreiung, am 6. Mai...das glaube ich war ein Sonntag...

A2: ...aber ihr seits spazieren gegangen...

A: Na, die SS hat uns den Sonntag vorher, ich müsste nachschauen, was der 6. Mai für ein Tag war.

F: Haben sie da das Gefühl gehabt, dass da die SS schon desertiert oder sich „abseilen“ will?

A: Ja, das ist schon das Ende. Wann der Hitler schon tot ist, und...die haben ja nicht mehr gewusst, was sie mit uns anfangen sollen. Da sind die dann...in der Nacht vor der Befreiung sind diese brutalen Kapos geflüchtet. Einer hat mich ja zugerichtet, der hat mir ja meine Hoden hineingestoßen, in Amstetten noch, und da hat mir ein Kapo, ein Deutscher, der hat Horst geheißt, wie noch, weiß ich nicht, der hat mich zu seiner Partie genommen. Der hat das verhindert, weil der hätte mich da dertreten. Ich habe mich beschwert, dass er die Suppe nicht umrührt. Ihm ist das Fleisch unten geblieben, und uns hat er die lautere Suppe gegeben. Ja, sie schmunzelt...schneiden sie das dann raus, diese Kommentare?

(...)

F: Die allerletzten Tage oder Stunden, wie waren die...?

A: Na, die waren schrecklich. Da war ein furchtbarer Kapo, ein Österreicher, ein Krimineller, der hat die Leute derart schikaniert. Und die Verpflegung war ja eine furchtbar künstliche Wurst, und so weiter. Der Hurdes¹⁴, der war ja auch im KZ. Und der war einmal nach dem Krieg bei einer Veranstaltung von den Mauthausenern, und da hat er gesagt „Die haben uns ja das Leben ruiniert! Ka Wunder, wenn wir krank sind!“ So hat er gesprochen, er war...die war damals noch gut, die ÖVP, aber heute...Naja, so ist das. Das war künstliches Fett, was sie da uns...aus Kohle haben sie Fett gewonnen. Stell dir vor, heut. Und das Brot war mit Sägespänen vermischt, und die dummen Häftlinge nach der Befreiung haben sich draufgestürzt und haben das gefressen, und sind elend zugrunde gegangen. Und die Suppe waren nur die Erdäpfelschalen, die Erdäpfel hat die SS gegessen. Und ich habe auch geschildert die Szenen, die sich unter den Häftlingen abgespielt haben. Da war ein Kapo, die haben einen Hund eingefangen, und haben die anderen nicht beteiligt. Den Hund haben sie geschlachtet, und verkocht oder was, und nachher haben sie ihn umgebracht. Die haben ihn in so einen Löschteich hineingeworfen. Und dort war noch ein Roma, Zigeuner will ich nicht sagen, und den haben sie auch umgebracht. Die haben sich schrecklich benommen. Das habe ich auch...das habe ich beschrieben...

¹⁴ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

F: Als die...die Amerikaner haben das KZ Ebensee befreit?

A: Ja, da sind die Panzer hereingekommen, und ich habe gesehen, dass da alles offen...und ich bin runter zum Bahnhof, und da hat sich was Schreckliches abgespielt. Dort waren so viele Tiere, Schlachttiere, und die Ukrainer und die Russen...die sind am schlechtesten behandelt worden, aber mir...ich weiß...aber die waren am meisten auch, die haben sich dort die Tiere gleich geschlachtet und...also zur Nahrung zubereitet.

F: Ist da die SS bzw. die Bewachung vorher schon geflohen?

A: Die waren schon weg, die SS ist weg gewesen. Die ist in der Nacht vorher weg. Bevor die Ami...die haben es ja gewusst, die Ami kommen. Die sind weg, vielleicht haben sie ein paar SS-Leute...

(Telefon läutet, kurze Unterbrechung)

...die wussten ja, was herausgekommen wäre. Ich glaube, Mauthausen war am 5.Mai, nicht.

F: Das heißt, sie haben sozusagen die letzten Stunden...von der letzten Nacht, bis die Amerikaner gekommen sind, waren sie dort. Haben sie da gedacht, sie warten jetzt auf die Amerikaner, oder...

A: Das kann ich ihnen heute nicht mehr sagen. Ich hab gewusst, jetzt haben wir bald...jetzt ist Schluss mit dem Gsindel, jetzt ist Schluss mit dem. Das habe ich schon gedacht. Aber ich war ziemlich geschwächt, und bin aber dann nicht mehr zurück ins KZ, bin in die nächste Ortschaft, mit meinen Holzpantoffeln da, die was ich gehabt habe.

F: Das heißt, sie waren in der Nacht außerhalb...?

A: Nein, ich bin erst am nächsten Tag weg, am Tag der Befreiung. Wie die Panzer dort waren, die habe ich noch gesehen, und...habe nicht gewartet auf Gespräche und weiß ich was. Die waren eh beschäftigt mit den Schwerkranken und so weiter.

F: Was haben sie dann gemacht? Was waren die ersten Gedanken, oder was waren die ersten...?

A: Ja, aber vorher war ich noch in der Baracke, in der Spitalsbaracke, und dort waren auch Eisenbahner aus Stadlau, dort war der Leo Kuhn. Ich dürfte ihm gesagt haben, ich geh jetzt fort, ich bleib nicht mehr da. Die haben ja alle mit mir geschimpft, weil ich nicht gewartet habe auf den Abtransport. Weil die anderen sind ja dann mit einem Transport nach Wien, ich habe nicht gewartet. Ich habe mich selbständig gemacht. Das war ein großes Risiko, großes Risiko, aber der Mensch ist halt...der Freiheitsdrang. Und...also ich war noch in der Baracke, und die haben mich ersucht, wann ich nach Wien komme, soll ich ihre Angehörigen verständigen, dass sie noch am Leben sind. Und dann bin ich nach Reitersdorf bei Ischl, und bin in ein Gasthaus rein und hab gefragt, ob sie was zum Essen haben, haben sie mir diese...wie heißt diese Wurst, da diese mit den verschiedenen...Presswurst...hat sie mir ein Brot und eine Presswurst gegeben. Na, bin ich weiter in die nächste Ortschaft, und die haben mir einen Cognac gegeben, da habe ich mich *angspieben*. Dann habe ich zwei steirische Soldaten, die auch früher *abgrissen* *san*, und da sind wir über den Pötzenpass, kennen sie die Gegend, eine wunderschöne Gegend, nicht? Und die haben einen Zucker mitgebracht, da habe ich mit ihnen Zucker...und mit denen bin ich eine Zeit lang zusammen gewesen. Wir nach Bad Aussee gekommen, und sind da auch in ein Gasthaus rein, und dort die SS-Leute schon in Zivil gegessen, und haben sich dort Essen gekauft und so weiter. Und dann bin ich bis zur Demarkationslinie gekommen. Auf der einen Seite, drüben war Admont, das war schon die Steiermark. Und dort bei der Demarkationslinie war ein farbiger Soldat, und der war...ein bisschen Englisch hab ich ja, weil ich...und dann habe ich noch meine Blechnummer gehabt, die habe ich dann weggeschmissen. Und der hat mich rübergehen lassen. Und dort bin ich dann zu einem Apotheker...das habe ich aber alles geschildert, das ist alles in dem Büchle drin. Und der Apotheker hat mir gleich etwas gegeben für meinen Hals. Und auf einmal kommen die Russen, haben mich die Russen geschnappt. Ich hab blödsinnigerweise...war ja alles voll, wo sie gegangen sind, von Wehrmachtsgut...alle möglichen Kleidungsstücke, die haben alles weggeschmissen, die Leute. Und ich habe mir so eine Wehrmachtsjacke angezogen, und eine Mütze...und die haben geglaubt, ich bin ein desertierter Wehrmachtssoldat. Na außerdem die kurzen Haare, die haben geglaubt, ich bin ein

Wlasow¹⁵-Mann, wissen sie eh, wer der Wlasow war? Aber die haben mich da verhört, und ich hab Russisch gekonnt, ich habe gesagt, ich bin ein österreichischer Jungkommunist gewesen und so weiter, und da haben sie mich ziehen lassen. Da bin ich mit der Bahn, das war unten beim Gesäuse war das, mit der Bahn hinauf bis nach Amstetten, und dort waren schon die österreichischen...ersten, wie soll ich das sagen...Organe, die Sicherheitsorgane, und die haben dort Zelte gehabt, und die haben mir dann einen Tornister voll Sachen gegeben, und Goiserer. Und ich musste dringend aufs Klo, und ist mit der Zug davongefahren, mit meinem Gepäck drin. Jetzt haben sie mich noch mal ausgerüstet, und da bin ich bis nach Wien. Und die erste Nacht habe ich übernachtet am Westbahnhof, im zerstörten Westbahnhof. Und dann bin ich schön langsam in die Stadt, und habe gesehen, dass die KP Schottenfeldgasse und im Trautnerhof, und ich habe mir gedacht, ich kenn den Lauscher-Pepi, den kenne ich von der Illegalität, und ich gehe in die Stadt. Na, unten stehen die Russen, haben sie mich gleich wieder geschnappt, die Russen. Und zum Glück war dort ein Bäcker, der Elias da beim Fleischmarkt, der existiert nicht mehr. Ja, und der hat die...der hat Russisch gekonnt, und der hat gesagt, das ist ein Wiener. Die wollten mich ja deportieren. Und so bin ich dann in Wien...haben mich dann welche...also Leute in Pflege genommen. Da war ich 14 Tage in Wien, und dann bin ich mit einem Transport der Tschechoslowaken, mussten wir uns im Palais Palffy sammeln, und sind dann zu Fuß bis zum Bahnhof, bis zum Nordbahnhof. Und dann bin ich wieder nach Bratislava gekommen. Die haben sich gewundert, dass ich noch lebe.

F: Da haben sie die slowakische Staatsbürgerschaft ja noch gehabt?

A: Ja, ich habe die...ich war Tschechoslowake...dann habe ich die slowakische...da habe ich noch meinen Schein, kann ihnen das Dokument...legen sie Wert darauf, dass sie es sehen? Ich habe auch Fotos von damals, also mit den Schwestern. Na, da bin ich dann wieder...die haben uns nach Pilstany¹⁶ geschickt auf Kur, und dann hats geheißen: Alle Deutschen müssen weg, alle Deutschsprachigen“, und da bin ich nach Wien.

F: Vielleicht noch kurz eine Zwischenfrage: Wie sie vom KZ Ebensee Richtung Admont, Richtung Demarkationsgrenze...haben sie da...sind sie da als ehemaliger KZ-Häftling angesehen worden, oder für was hat man sie gehalten? Wie ist ihnen die Bevölkerung begegnet?

A: Naja, ich hab schon gesagt, ich war im KZ...

F: Und wie ist ihnen die Bevölkerung da begegnet?

A: Die haben mir immer geholfen. Schauen sie, ich hab diese...die ganzen...wie hat das geheißen...Obertraun...hab ich bei einem Eisenbahnerhäusl angeklopft, ob es was zum Essen gibt, und die haben dort eine Geburtstagstorte gehabt, und der hat mir gleich eine Torte gegeben. Das war einmalig, ich kann mich nicht beschweren. Die haben gehört meine Aussprache, und das hat vielleicht beigetragen.

F: Mussten sie eigentlich österreichisches Staatsgebiet verlassen, weil sie slowakischer Staatsbürger waren...?

A: Ja, ich wurde ausgewiesen, auch beständig aus Österreich, weil ich tschechoslowakischer Staatsbürger war. Weil mein Vater hat 1918 nicht sich gekümmert um die Zuständigkeit...

F: Das war 1937 so, und es war 1945 auch so?

A: Na, 45 war ich noch tschechoslowakischer Staatsbürger. Da habe ich so einen Ausweis gehabt, den habe ich auch noch aufgehoben, und da konnte ich die Grenze passieren mit dem Ausweis, da konnte ich hin- und herfahren. Und da bin ich mit einem Bekannten, bei dem ich gewohnt habe, mit einem Motorrad sind wir ein paar Mal nach Pressburg runtergefahren.

F: Sie sind dann praktisch vom Nordbahnhof nach Pressburg gefahren. Was waren damals ihre allerersten Pläne, wenn es so was gegeben hat, war das in Pressburg zu bleiben...?

¹⁵ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

¹⁶ Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

A: Na, ich wollte in Pressburg bleiben. Ich habe ja gut Slowakisch können, ich habe zweisprachig...ich habe die Sprache beherrscht, und Russisch, ich habe meinen Lebenslauf in Russisch geschrieben. Ich habe ja die Sprachen...nach dem Krieg konnte ich sogar dolmetschen, und Übersetzungen machen. Die habe ich auch noch aufgehoben.

F: Sie haben dann auch versucht, in Bratislava wieder mit der Partei...?

A: Ja, haben wir ja, haben wir ja. Ich war in Kontakt mit der Partei, sicherlich. Da war der Sziroky¹⁷, der spätere Ministerpräsident. Das waren lauter problematische Figuren leider, aber...die Macht, wie die Macht schmeckt, wann man mal raufkommt, ist es aus. Wer weiß, wie wir uns benommen hätten.

F: In dieser Zeit, als sie nach Pressburg gekommen sind, war das im Sommer oder...das war wahrscheinlich im Sommer circa...

A: Ja, das war im Juni, Ende Mai. Da war ich zuerst in Pilstany¹⁸ auf Kur, und dann bin ich wieder zurück nach Pressburg, und da haben sie dann beschlossen, jetzt geht es zurück nach Wien. Da bin ich...wissen sie, wer der Szoszwinsky¹⁹ war, das war der Chef vom KZ-Verband. Der Szoszwinsky, der ist vor ein paar Jahren gestorben, seine Frau, die Herta Mehl, die war in Auschwitz, und vom Leo Kuhn die erste Frau, mit der bin ich nach Wien gefahren mit der Bahn.

F: Wie haben sie erfahren, dass ihre Mutter...?

A: Naja, erst von der Anni, von der Schwester. Das haben wir erst von der Anni erfahren...

A2: Ja, wie die Anni wieder gekommen ist...

F: Wann haben sie ihre Schwester dann das erste Mal wiedergesehen?

A: Na im 45er Jahr, wie sie von Auschwitz gekommen ist...von Ravensbrück. Habe ich sie eh gleich vorgestellt bei....

F: Sie haben sich da schon gekannt 1945?

A: Meine Frau und ich? Ja, ich war...ich bin im Juni, gleich wie ich in Wien wieder angekommen bin, bin ich zur Partei, und die haben mich zur Jugendorganisation geschickt in die Pfeilgasse. Das war meine erste politische Tätigkeit dann.

F: Das war aber, nachdem sie von Pressburg wieder zurück sind? Vielleicht noch einmal kurz zurück nach Pressburg: Sie haben gesagt, sie sind dann ausgewiesen worden, weil sie deutschsprachig sind...?

A: Nein, wir „sollen“ ausreisen, das war freiwillig. Zwangsweise wurden wir nicht deportiert, sondern das wurde uns geraten, als Deutschsprachige ist es besser, das wir nach Wien gehen. „Die brauchen euch eh dort, geht's rauf!“

F: Und sie haben dem dann praktisch nachgegeben, oder hat es ihnen leid getan, wegzugehen?

A: Eigentlich nicht, denn ich hatte ja keine Bindung. Meine Freundin, die hat jemand anderen geheiratet. Die wollte zwar wieder anfangen mit mir, die Julischka, aber ich hab es abgelehnt, weil die hat...es war zu...ich bin, ich fühle mich als Österreicher, weil meine Muttersprache ist Deutsch, und ich bin ja der Mentalität nach...kann mir das keiner abstreiten, nicht? Stimmts?

F: Das heißt, sie sind dann nach Wien zurück, und dort haben sie dann ihre Frau kennen gelernt?

A: Naja, es hat ein bisschen gedauert. Ja, die hatte...ich musste ihnen die Zeitungen, die verschiedenen...weil die haben ja dort das Archiv da gehabt, und ich war dort...das hat „Schulung und

¹⁷ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

¹⁸ Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

¹⁹ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

Werbung“ geheißen, die eine Ding. Da habe ich einen zweiten gehabt, den Steindling, der war, der ist schon gestorben. Der war in der...der war da bei den Partisanen. Der war von Belgien, dann ist er nach Jugoslawien...in den Widerstand dort. Aber der dann ein Bankfachmann geworden, ungarische Bank in der Kärntner Strasse, Adolf Steindling. Mein Vater hat auch Adolf geheissen, ich glaube, den haben sie ja umgebracht, weil er Adolf geheißen hat. Wir haben nachgeforscht, wir haben nichts gefunden in Lodz.

F: Wann hatten sie den letzten Kontakt mit ihrem Vater?

A: Na, der hat mir geschrieben, in...den haben sie mir sogar ins Gefängnis gebracht, weil es war folgendes: Petrzalka, das haben die Deutschen okkupiert, Engerau hat das geheißen, und dort war ein Lehrling von einer Schneiderwerkstatt, wo der Aufrich, das war mein Freund. Sein Schwiegervater hat einen Schneidersalon gehabt, und der hat mit...der Vater hat das immer dorthin geschickt, und so habe ich erfahren, und da hat er mir geschrieben, dass er jetzt deportiert wird nach Litzmannstadt auf Deutsch, mit seiner zweiten Frau. Die hat übrigens Elisabeth geheißen. Und so habe ich das erfahren. Der Ding war ja auch in...wie heißt denn der Neunzigjährige...

(Ende Band 2 von 4)